

Nachruf auf Joachim Dikau (1929-2024)

GERNOT GRAEBNER

ERICH SCHÄFER

HELMUT VOGT

Joachim Dikau war ein Menschenfreund. Als solchen sah ich (Gernot Graebner) ihn seit Mitte der 70er Jahre des letzten Jahrhunderts, zunächst auf den Tagungen des Arbeitskreises Universitäre Erwachsenenbildung (AUE) und dann von 1988 bis 1998 im Vorstand des AUE: im wahrsten Sinne des Wortes freundlich, humorvoll, kritisch, lachend, ironisch, zugewandt und nie verletzend in den Auseinandersetzungen. Er beherrschte wie kaum jemand anderes im Wissenschaftsbetrieb die Kunst des weiterführenden Kompromisses. Er hörte zu und es wurde ihm (mit großem Vergnügen) zugehört. Anschließend fasste er bündig die gefundenen Ergebnisse einsichtig und akzeptabel für alle Teilnehmenden zusammen.

Als ich (Helmut Vogt) im Sommersemester 1970 an der Freien Universität mein Studium der Erziehungswissenschaft mit dem Schwerpunkt Weiterbildung begann, sagte ein Kommilitone zu mir: „Komm doch mal mit an die TU. Da gibt es bei den Pädagogen einen Akademischen Rat (AR). Der führt eine Lehrveranstaltung zur Weiterbildung in Deutschland durch. Damit gewinnst du einen sehr guten Überblick.“ So lernte ich in meinem ersten Semester in Berlin den AR Dr. Joachim Dikau kennen und wusste damals nicht, dass ich ihm mein gesamtes Studenten- und einen Großteil meines Berufslebens hindurch verbunden sein würde. Ich rückte 1994 in den AUE-Vorstand ein und hatte von da ab wieder regelmäßig mit Joachim Dikau zu tun.

Joachim Dikau als Wissenschaftler und Mensch begegnet zu sein, erfüllt mich (Erich Schäfer) mit Dankbarkeit. In dem Jahr als Joachim Dikau emeritiert wurde, habe ich meine Stelle als Hochschullehrer in Jena angetreten, uns trennte eine Generation. Joachim Dikau lernte ich erstmals auf den Jahrestagungen des Arbeitskreises Universitäre Erwachsenenbildung Anfang der 1980er Jahre kennen. Beeindruckt hat mich damals, dass er ganz bewusst den Kontakt zu Nachwuchswissenschaftlerinnen und Nachwuchswissenschaftlern wie mir suchte. Er zeigte stets ein ehrliches Interesse an dem, was andere bewegte.

In seiner Funktion als Vertrauensdozent der Hans-Böckler-Stiftung kümmerte er sich beharrlich um Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler in Qualifizierungsphasen.

Doch der Reihe nach: Joachim Dikau wurde am 3. August 1929 in Königsberg/Ostpreußen (heute: Kaliningrad) geboren. Nach Krieg, Vertreibung und Flucht landete er in der Lüneburger Heide und absolvierte von 1946 bis 1949 eine Berufsausbildung zum Einzelhandelskaufmann in Soltau. Später gelangte er über ein Abitur auf dem 2. Bildungsweg (Braunschweig-Kolleg) zum Studium der Wirtschaftspädagogik, zunächst an der Universität Hamburg und dann an der Freien Universität Berlin (FU). Dort schloss er das Studium im Sommer 1959 als Diplom-Handelslehrer ab. Nach einer kurzen Zeit als Lehrkraft an Berliner berufsbildenden Schulen begann seine akademische Laufbahn zunächst als Assistent von Fritz Borinski, dem Inhaber des Lehrstuhls für Erwachsenenbildung an der FU, bei dem er 1967 auch promovierte. Dann, nach der o. e. Zeit als Akademischer Rat an der Technischen Universität, wurde er als Professor für Erwachsenenbildung an die Pädagogische Hochschule Berlin und 1973 auf eine ordentliche Professur für Wirtschaftspädagogik an die FU berufen, die er bis zu seiner Emeritierung am 1. Oktober 1997 innehatte. Er verstarb am 21. März 2024. Im August wäre er 95 Jahre alt geworden.

Was hat das nun mit der Deutschen Gesellschaft für wissenschaftliche Weiterbildung und Fernstudium (DGWF) zu tun, wird man sich – unbedarft – fragen. Wie bekannt, hieß die DGWF bis 2003 Arbeitskreis Universitäre Erwachsenenbildung (AUE). Der AUE wurde formell im Jahr 1970 in Hannover als eingetragener Verein begründet. Vorher gab es in der zweiten Hälfte der sechziger Jahre bereits einen lockeren Zusammenschluss von den wenigen Personen an westdeutschen Hochschulen, die sich mit dem Thema beschäftigten. Fritz Borinski, der in seiner Zeit der Emigration in England mit den *extramural studies* der dortigen Universitäten in Berührung

gekommen war, gehörte an führender Stelle dazu, dadurch auch sein wiss. Assistent Joachim Dikau, der dem Verein am 24. März 1971 beitrug. Von der Mitgliederversammlung 1974, die in Bochum stattfand, wurde er in den Vorstand gewählt und im September 1976 in Oldenburg zum Vorsitzenden. Das Amt hatte er bis zum September 1984 inne. Danach gehörte er dem Vorstand noch bis 1998 an.

Der AUE war in den ersten Jahren seiner Existenz auch so etwas wie eine erwachsenenpädagogische Fachgesellschaft. Er widmete sich den Aufgaben

- ▶ Weiterbildung als Gegenstand von Forschung und Lehre an den Universitäten
- ▶ wissenschaftliche Weiterbildung (universitäre Erwachsenenbildung)
- ▶ Weiterbildung des Hochschulpersonals

gleichermaßen und bestand in seinem führenden Mitgliedskern aus der entsprechenden Hochschullehrendenschaft der Bundesrepublik Deutschland. Das änderte sich, nachdem im Jahr 1971 die Sektion Erwachsenenbildung der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft gegründet worden war. Die meisten Hochschullehrenden engagierten sich von da ab in der Sektion und verließen den AUE oder blieben zwar formal Mitglied, allerdings ohne erkennbare Aktivität. Davon gab es einige wenige Ausnahmen. Joachim Dikau war eine davon. Er konnte beides und war von 1972 bis 1978 auch Sprecher der Sektion. Sein Motiv für die wissenschaftliche Weiterbildung ließ Dikau in einem Rückblick auf die bildungspolitische Ausgangslage (Dikau, 1996) erkennen, indem er diese in die damaligen Bemühungen um die Hochschul- und Studienreform einordnete, die auf eine innere Veränderung der Hochschulen ebenso zielte wie auf eine Öffnung der Hochschulen für neue Zielgruppen, vor allem solche mit Berufserfahrungen. Dies stellte die Hochschulen vor die Herausforderung, endlich die eigenen Mauern zu überwinden und sich der Notwendigkeit des lebenslangen Lernens bewusst zu werden, um z. B. weiterführende Studienangebote zu entwickeln. Um dies fachgerecht tun zu können, brauchte es eine Didaktik, die erwachsenengerecht war. Hier schloss sich der Kreis für Dikau: denn in diesem Sinne bedurfte es einer innovativen Erwachsenenbildung in Forschung und Lehre. So betrachtete er folgerichtig den AUE und die Sektion als komplementäre Institutionen in einem auf Reform angelegten Kontext.

Es waren die folgenden Entwicklungen innerhalb des AUE, die Joachim Dikau in seiner Zeit im Vorstand und zu Teil darüber hinaus wesentlich mitbestimmte:

- ▶ die Integration der wissenschaftlichen Weiterbildung und der darin handelnden Personen an den Universitäten und Hochschulen der neuen Bundesländer nach der Wiedervereinigung in die Strukturen und die Arbeit des AUE,
- ▶ die Gestaltung des Bedeutungszuwachses von wissenschaftlicher Weiterbildung durch die Bologna-Reformen

und die 4. Novelle des Hochschulrahmengesetzes von 1998 (Weiterbildung wurde zur Kernaufgabe),

- ▶ die Einleitung der Umbenennung des AUE in Deutsche Gesellschaft für wissenschaftliche Weiterbildung und Fernstudium, die durch gesellschaftlichen Wandel und die Entwicklungen im tertiären Bildungsbereich Deutschlands notwendig und überfällig geworden war.

Es ist das große Verdienst Joachim Dikaus an zentraler Stelle daran mitgearbeitet zu haben, dass aus dem – despektierlich formuliert – „Professorenclub AUE“ die anerkannte Fachgesellschaft für wissenschaftliche Weiterbildung und Fernstudium der Hochschulen in Deutschland wurde. Dikau war bewusst, dass die „dritte Aufgabe“ der Hochschulen neben Forschung und Lehre auf das Engagement von Hochschulangehörigen unterschiedlichster fachwissenschaftlicher Herkunft angewiesen sein würde, wenn sie einen gefestigten Platz finden sollte und nicht nur das: es brauchte ebenso die Praktikerinnen und Praktiker, die sich gleichermaßen der Erwachsenenbildung und der Hochschule verpflichtet fühlten. Diese Akteurinnen und Akteure aus Wissenschaft, Erwachsenenbildung, politischer Bildung, Wirtschaft, Bildungspolitik u. a. m. in Kommunikation und Diskurs zu bringen mit dem Ziel, Wissenschaft der Öffentlichkeit zugänglich zu machen, war Dikaus Anliegen, mit dem er viele seiner Mitstreiterinnen und Mitstreiter „ansteckte“ und neue hinzugewann. So trieb er eine Entwicklung des AUE als Wegbereiter und Partner im bildungspolitischen Kontext, als Forum der wissenschaftlichen Weiterbildung und als Impulsgeber für künftige Entwicklungen voran. Offenbar hatte er große Freude daran, dies zusammen mit anderen zu tun, mit denen er sich in diesem gemeinsamen Interesse verbunden fühlte. Deutsche und europäische Entwicklungen waren ihm gleichermaßen wichtig.

Joachim Dikau hat nicht nur Erwachsenenbildung gelehrt, sondern diese auch für sich praktiziert, indem er sein ganzes Leben als permanenten Lernprozess begriff. Die Erfahrung, dass Lernen außerhalb der Institutionen Schule und Hochschule möglich ist, gehörte zu seinen prägenden Lebenserfahrungen. Durch die Tatsache über den zweiten Bildungsweg in eine akademische Karriere gestartet zu sein, war ihm auch persönlich bewusst, warum es wichtig ist, das Bildungssystem durchlässiger zu gestalten und allgemeine und berufliche Bildung stärker aufeinander zu beziehen. Diese Erfahrungen reflektiert er vor dem Hintergrund des historischen Wandels der Erwachsenenbildung. In diesem Zusammenhang ist an einen richtungsweisenden Aufsatz mit dem bezeichnenden Titel „Erwachsenenbildung zwischen Affirmation und Kritik“ zu erinnern, in welchem er in einem damals aufgeregten Streit in besonnener Weise Stellung bezieht (Dikau, 1994). Nach luzider Analyse der Sozialgeschichte der Bildung seit der Industrialisierung und den teilweise damit verbundenen verheerenden Irrwegen formuliert er die Mahnung, dass Erwachsenenbildung ihrem Auftrag nur dann gerecht werden kann, „wenn

sie mit dem Fragewillen, den sie weckt, und dem Problem-bewusstsein, das sie schafft, zugleich eine Vorstellung darüber vermittelt, in welche Richtung die Gesellschaft verändert werden kann“ (ebd., S. 26). Letztlich sieht er aber jede einzelne Person in der Verantwortung, denn: „Die Entscheidung aber, welche Vorstellung von einer besseren Welt der einzelne Erwachsene für sich akzeptiert, kann ihm auch die Erwachsenenbildung nicht abnehmen, wenn sie die Gebote der Mündigkeit und der Selbstbestimmung respektiert“ (ebd.). Eine Mahnung, die es verdient, in der heutigen Zeit in Bildungsinstitutionen, in Hochschulen und bei jedem Einzelnen Gehör zu finden.

Joachim Dikau war seiner Zeit voraus, er setzte sich schon zu einer Zeit für die Öffnung der Hochschule für berufstätige Bevölkerungsgruppen ein, als die Universitäten sich – abgesehen von Ausnahmen – dieser Aufgabe noch nicht zugewandt hatten. Ihm war es wichtig, traditionelle Grenzen im Bildungs- und Hochschulsystem zu überwinden. Das Engagement Joachim Dikaus für die wissenschaftliche Weiterbildung hatte mehrere Wurzeln. Es war zum einen begründet in der eigenen Bildungsbiografie und – damit verbunden – seinen gesellschaftspolitischen und gewerkschaftlichen Überzeugungen und Aktivitäten sowie zum anderen in den wissenschaftlichen und verbandspolitischen Ambitionen als Vertreter des neu gegründeten AUE sowie der Sektion Erwachsenenbildung der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft. Für Joachim Dikau gehörten seine universitären und außeruniversitären Aufgaben stets eng zusammen. Als Assistent von Fritz Borinski bemühte er sich darum, die Zusammenarbeit von Volkshochschule und Hochschule zu befördern. Über viele Jahrzehnte von 1972 bis 2003 war er Mitglied des Pädagogischen Ausschusses des Deutschen Volkshochschulverbandes. Die Tatsache, dass Joachim Dikau insgesamt 24 Jahre dem Vorstand des AUE angehörte, davon acht als Vorsitzender, zeigt auf, welche zentrale Rolle er für die Vereinigung spielte. Aber auch nach seiner aktiven Zeit stand er mit Rat und Tat zur Seite, wenn es gewünscht war. Joachim Dikau verstand es insbesondere integrativ zu wirken und auch in herausfordernden Situationen verbindende Impulse zu setzen. Sein stets menschenfreundlicher Humor stellte eine Verbundenheit her, die es möglich machte – wie es Peter Faulstich in seiner Laudatio zum 85. Geburtstag von Joachim Dikau ausdrückt – über die „Ironie der Realität“ zu lachen. Legendär sind seine pointierten und prägnanten Zusammenfassungen am Ende von Tagungen. Hingegen blieben seine dichterischen und musischen Talente dem privaten Bereich vorbehalten. Joachim Dikau war Zeit seines Lebens ein begnadeter Netzwerker. Er hatte schon früh erkannt, dass der Erfolg eines stärkeren Engagements in der wissenschaftlichen Weiterbildung auf eine intensivere hochschulinterne wie -externe Kooperation angewiesen ist. Für ihn bedingten sich Lehre, Forschung und gesellschaftliches Engagement und bildeten eine Einheit.

Wir werden Joachim Dikau ein ehrendes Andenken bewahren.

Literatur

- Dikau, J. (1994). Erwachsenenbildung zwischen Affirmation und Kritik. In A. Fischer, & G. Hartmann, (Hrsg.), *In Bewegung. Dimensionen der Veränderung von Aus- und Weiterbildung. Festschrift für Joachim Dikau zum 65. Geburtstag* (S. 13–28). Bielefeld: AUE. Zuerst veröffentlicht 1970 in: *Hessische Blätter für Volksbildung*, 20(4), 322–337.
- Dikau, J. (1996). Die bildungspolitische Ausgangslage vor Gründung des AUE. In J. Dikau, B. Nerlich, & E. Schäfer, (Hrsg.), *DER AUE an der Schnittstelle zwischen tertiärem und quartärem Bildungsbereich – Festschrift aus Anlaß des 25jährigen Bestehens des AUE* (S. 13–23). Bielefeld: AUE.
- Faulstich, P. (2014). Joachim Dikau 85. *Hessische Blätter für Volksbildung*, 64(4), 385–387.

Autoren

Prof. Dr. Gernot Graeßner
(Vorsitzender des AUE 1988 bis 1998)
gernot.graessner@t-online.de

Prof. Dr. Erich Schäfer
(Mitglied im Vorstand von 1992 bis 2002)
erich.schaefer@eah-jena.de

Helmut Vogt
(Mitglied im Vorstand von 1994 bis 2014)
helmut.vogt@onlinehome.de